



Flatter-Ulme (*Ulmus laevis*)

Baum des Jahres 2019

Die Flatter-Ulme – Baum des Jahres 2019

Lat.: *Ulmus laevis* – 31. Jahresbaum

Wer die buschigen Blüten der Flatter-Ulme einmal im Wind hat tanzen sehen, weiß woher die Art ihren Namen hat. 2019 rückt die Baum des Jahres Stiftung damit eine Ulmenart ins Licht der Öffentlichkeit, die bisher wenig bekannt ist. Umso spannender ist ihr vielseitiges Potential – insbesondere im urbanen Bereich.

Spricht man von Ulmen, denken die meisten wohl zuerst an das Ulmensterben im vergangenen Jahrhundert. Doch wo Berg- und Feld-Ulme insbesondere durch ihren dramatischen Rückgang traurige Berühmtheit erlangt haben, zeigt die Flatter-Ulme ein ganz anderes Gesicht. *Ulmus laevis* unterscheidet sich nicht nur botanisch deutlich von ihren bekannteren Schwestern, sie erwies sich auch gegen die Ulmenkrankheit als deutlich widerstandsfähiger.

Text: Dr. R. Fenner



Flatter-Ulmen im Luitpold Park in Ingolstadt und Ismaninger Speicher. Fotos: R. Wittmann

Historie, Ulmenkrankheit

Über hundert Jahre ist es her, dass eine der dramatischsten und bis heute andauernden Baumkrankheiten in Nordwesteuropa ihren Anfang nahm: die Holländische Ulmenkrankheit. Sie ist ein eindrückliches Beispiel, welche Kollateralschäden beim weltweiten Holzhandel passieren können. Der Erreger: ein mikroskopisch kleiner Pilz, eingeschleppt mit Hölzern von Ulmen aus dem ostasiatischen Raum. Der Pilz löst im Holz der Ulmen Verstopfungen der Wasserleitungsbahnen aus und lässt so zunächst einzelne Kronenäste, letztlich aber meist die gesamte Baumkrone vertrocknen. 1925 hatte die Epidemie Deutschland erreicht und sich bis Mitte der Dreißigerjahre quer durch ganz Europa von England bis zum Ural ausgebreitet. Anfang der Dreißigerjahre überquerte dieser Pilz – diesmal mit einer Schiffsladung von europäischem Ulmenholz – den Atlantik und wütet seitdem unter den Ulmen in Nordamerika.

Mitte der Sechzigerjahre, als man in Europa längst davon ausging, dass die Epidemie weitgehend abgeklungen sei, kehrte dieser Pilz – diesmal in einer deutlich aggressiveren Version – mit einer Ladung Funierstämmen kanadischer Ulmen über England zurück nach Europa. Und auch aus Russland kommend tauchte hier eine weitere, stärker infektiöse Pilzvariante auf.

Heute hat diese Ulmenkrankheit kaum noch ausgewachsene Feld-Ulmen übrig gelassen. Auch die Berg-Ulmen erreichen immer seltener ein höheres Alter.

Doch bei der Flatter-Ulme, der dritten in Mitteleuropa heimischen Ulmenart, ist das offensichtlich anders. Dieser hochgewachsene Baum der Feuchtwälder und Flussauen erscheint weitgehend immun gegen diese Krankheit. Selbst jahrhundertealte Exemplare zeigen sich überraschend vital. Es gibt zahlreiche höchst eindrucksvolle Beispiele, wo Flatter-Ulmen in unmittelbarer Nachbarschaft von infizierten und absterbenden Feld-Ulmenbeständen stehen, aber selbst keinerlei Symptome der Ulmenkrankheit erkennen lassen. Diese scheinbare Immunität ist allerdings in erster Linie eine indirekte Resistenz. Sie rührt vor allem daher, dass die Flatter-Ulme von den Hauptüberträgern dieser Pilzkrankheit, dem Großen und dem Kleinen Ulmensplintkäfer, in Ruhe gelassen wird. Diese Käfer fliegen sie nicht an. Sie erkennen sie schlicht nicht als Ulme, da sich ihre Rinde in Struktur und Inhaltsstoffen deutlich von der der anderen beiden mitteleuropäischen Ulmenarten unterscheidet.

Und so entgeht die Flatter-Ulme als Einzige der für die anderen Ulmenarten so fatalen Infektion. Wird sie doch mal infiziert, dann zeigt sich, dass sie auch gewisse eigene, wenn auch nicht vollkommene Resistenzmechanismen gegen den Pilz hat. Der Krankheitsverlauf ist weniger gravierend und endet selten tödlich. Doch auch ihre Existenz ist in Deutschland keineswegs gesichert. In sieben Bundesländern gilt sie laut Roter Liste als gefährdet, in Nordrhein-Westfalen sogar als stark gefährdet. Ursache ist der starke Verlust ihrer natürlichen Lebensräume im Verlauf der letzten zwei Jahrhunderte.



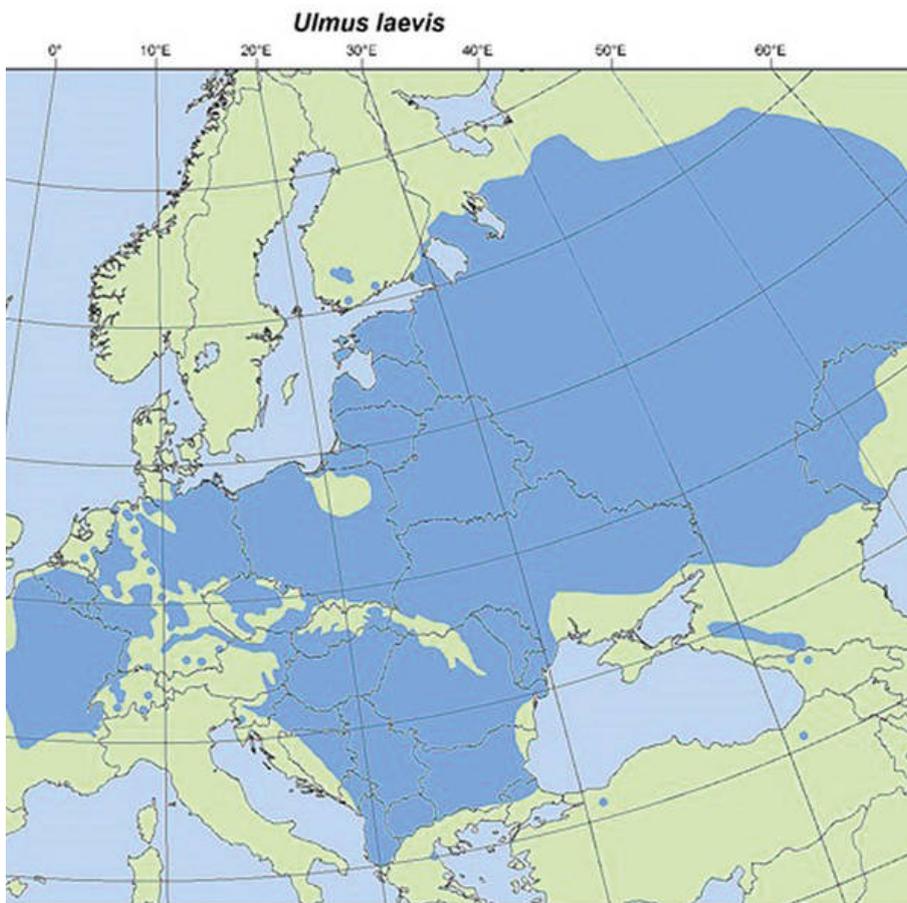
links: Etwa 170 Jahre alte Ulmenallee in Landshut. Foto: A. Kroehling, / rechts.: Flatter-Ulme BDF 2019, Foto: A. Roloff

Natürliche Verbreitung der Flatter-Ulme

Die Flatter-Ulme, die die letzte Eiszeit vermutlich im Balkan überdauert hat, ist schon vor 10.000 Jahren nach Mittel- und Osteuropa zurückgekehrt. Ihr heutiges Hauptverbreitungsgebiet ist das kontinentalere Osteuropa.

Bei uns in Deutschland ist sie lediglich in den östlichen Bundesländern gut verbreitet – besonders stark in Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern. Im übrigen Deutschland ist sie deutlich seltener und längst nicht überall, am ehesten noch in den größeren Flußtälern anzutreffen – in der Rhein-Main-Ebene, im Oberrheingraben und entlang der Donau.

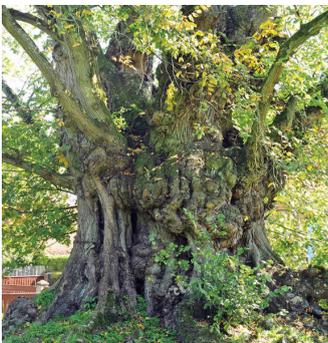
Ihre westliche Verbreitungsgrenze durchzieht – noch deutlich vor der Küstenlinie der Nordsee und des Atlantiks – Westdeutschland, Belgien und Frankreich. In Skandinavien, Groß-britannien und im mediterranen Südeuropa kommt die Flatter-Ulme – außer in Albanien – von Natur aus nicht vor.



Natürliche Verbreitung der Flatter-Ulme

Straßen- und Stadtbaum

Auch wenn sie die Nähe des Wassers liebt – die Flatter-Ulme kann auch auf trockeneren Standorten ganz gut zurechtkommen. Schon im Barock gehörten Ulmen zusammen mit den Linden zu den beliebtesten Alleebäumen. In Osteuropa, ihrem Hauptverbreitungsgebiet, ist die Flatter-Ulme auch heute noch ein häufiger Alleebaum. Aber auch in Nordostdeutschland kann man noch durch so einige Flatter-Ulmenalleen fahren. Die Flatter-Ulme hält auch das trockenwarme Stadtklima gut aus. Und sie ist recht tolerant gegenüber Luftverschmutzung, Streusalz und Bodenverdichtung. Sie könnte daher – auch als Ersatz für die längst weggestorbenen Feld- und Berg-Ulmen – wieder häufiger an Straßen, auf Plätzen und in Parks innerhalb von Städten angepflanzt werden.



Brettwurzeln am Stammfuss. Foto: A. Gomolka

Rekordbaum

Auf etwa 400-500 Jahre wird sie geschätzt, die Flatter-Ulme hinter der Kirche auf dem ehemaligen Friedhof in Gülitz, einem kleinen Ort im Nordwesten Brandenburgs. Noch beeindruckender ist ihr Stammumfang von fast 10 m (genauer: 9,87 m).

Sie ist damit nicht nur Deutschlands dickste Flatter-Ulme, sondern Deutschlands dickste Ulme überhaupt. Ein paar dicke Feldsteine - Reste der ehemaligen Friedhofsmauer - sind in der Basis des mächtigen, stark knolligen Stamms eingewachsen.

Kulturgeschichtliches, Nutzung

Schon seit prähistorischen Zeiten hat der Mensch Ulmen gezielt genutzt. Aus ihrer Rinde ließ sich viel und guter Bast gewinnen, feiner noch und weicher als der der Linden, deren Nutzung als Bastlieferant am verbreitetsten war. Die Bastfasern der Flatter-Ulme sind besonders leicht aus der Rinde zu herauszulösen. Die eiweißreichen Blätter der Ulmen wurden als besonders hochwertiges Viehfutter genutzt. Zu diesem Zweck wurden die Ulmen geschneitelt, das heißt: Ihr wurden belaubte Zweige noch vor dem Herbst abgeschnitten, getrocknet und im Winter dann verfüttert. Und bereits in der Steinzeit wurden Jagdbögen vorrangig aus dem zäh-elastischen Holz der Ulmen hergestellt.

Ob damals schon für die jeweiligen Nutzungen spezielle Ulmenarten bevorzugt wurden, ist nicht bekannt. Aber selbst in der Neuzeit wurde bei der Verarbeitung von Ulmenholz – in der Holzbranche meist Rüster genannt – nicht immer groß unterschieden, von welcher Ulmenart das Holz stammte. Wenn doch, dann galt allerdings in der Regel das Holz der Flatter-Ulme als am schwierigsten und verlustreichsten in der Verarbeitung. Es reißt leicht, lässt sich schwer spalten und ist recht zäh. Es war daher insgesamt wenig geschätzt. Gefragt war es allerdings – gerade wegen seiner Zähigkeit – für den Bau von Gerätschaften mit hoher mechanischer Beanspruchung – für Mühlen, Glockenstühle, Räder, Karren, Kutschen oder auch für Skier.

Ulmenholz findet aber auch Abnehmer in der Möbel- und Kunsttischlerei, und zwar wegen der interessanten Farbunterschiede zwischen Kern- und Splintholz. Doch auch in dieser Branche wird das Holz der anderen beiden Ulmenarten vorgezogen. Es ist viel kontrastreicher, dunkel schokoladenbraun oder auch rötlich braun im Kern und gelblich hell im Splint. Die Flatter-Ulme dagegen kommt lediglich mit einem etwas müden, hellgrauen bis gelbbraunen Kernholz daher. Aber wenn – und das kommt bei Flatter-Ulmen sehr viel häufiger vor – sich im Stammholz dank zahlreicher ruhender Knospen, immer wieder austreibender, aber vergänglicher Wassertriebe und mit der Zeit entstehender Knollen höchst dekorative Maserungen herausgebildet haben, dann ist so ein Flatter-Ulmenstamm besonders teuer und begehrt – für Täfelungen, Möbel, Pfeifenköpfe und teures Schreibwerkzeug.



links: Borke der Flatter-Ulme. Foto: A. Roloff / rechts: Holzschale. Foto: Atelier Wallner

Namensgeschichten

Ulmen hießen bei uns im Mittelalter Elmboum oder einfach Elm. Im Englischen heißen sie auch heute noch so. Doch bereits im 12. Jahrhundert, vermutlich unter Einfluss des Lateinischen – dort

heißt dieser Baum *Ulmus* – veränderte sich der Name zum *Ulmbaum*. Und spätestens seit dem 15. Jahrhundert ist der heutige Name *Ulme* üblich. *Rüster* ist ein weiterer, ebenfalls heute gebräuchlicher Name für *Ulmen*, vor allem, wenn von dem Holz dieser Bäume die Rede ist. Er ist allerdings erst seit dem 16. Jahrhundert belegt und seine Herkunft ist ungeklärt.

Den amüsant klingenden Namen *Flutter-Ulme* verdankt diese Baumart ihren kleinen, in Büscheln an den Zweigen hängenden Blüten und Früchten. Diese sind, anders als bei den anderen beiden heimischen *Ulmenarten*, deutlich lang gestielt und flattern deshalb, wenn's weht.

Was tun?

Auch wenn wir die Hoffnung nicht aufgeben sollten, dass die *Holländische Ulmenkrankheit* irgendwann wieder abklingen wird – ausgewachsene *Feld- und Berg-Ulmen* werden vorerst weiter aus unserer Landschaft verschwinden. Und mit ihnen werden auch zahlreiche, auf *Ulmen* spezialisierte Lebewesen – vor allem *Insekten, Spinnen und Pilze* – ihren Lebensraum verlieren. Der zu den *Bläulingen* gehörende *Ulmen-Zipfelfalter* ist dafür das bekannteste Beispiel. Es ist daher dringend nötig, den Bestand der *Flutter-Ulmen* in Deutschland nicht nur zu erhalten, sondern ihn auch zu erhöhen. Denn der *Flutter-Ulme* als einzige weitgehend resistente *Ulmenart* kommt die Rolle des Ersatzlebensraums für alle diese bedrohten Arten zu.

Bruch- und Auenwälder sind heute laut *Bundesnaturschutzgesetz*, aber auch *EU-weit geschützt*. Sie müssen erhalten werden. Es gibt darüber hinaus Bestrebungen, *trockengelegte Feuchtwald-Standorte* wieder zu vernässen und ehemalige *Überflutungsräume* in den *Flußtälern* wieder zu öffnen und der natürlichen *Dynamik des Flusses* zu überlassen. Das wäre die beste Art, mehr Lebensraum auch für die *Flutter-Ulme* zu schaffen. Dies sollte mehr forciert und gefördert werden. Die *Flutter-Ulme* könnte hier sogar noch eine weitere *Ersatzfunktion* übernehmen. Denn sowohl die *Eschen* als auch die *Schwarz-Erlen*, die zwei häufigsten *Begleitbaumarten* der *Flutter-Ulme* auf den *Feuchtwaldstandorten*, sind derzeit erheblich von *Pilzkrankheiten* heimgesucht und kommen für eine *Renaturierung* vorerst schwerlich in Frage.

Da lange angenommen wurde, dass alle heimischen *Ulmen* von der *Ulmenkrankheit* stark betroffen seien, wurden in den urbanen Bereichen seit etwa einhundert Jahren auch so gut wie keine *Flutter-Ulme* mehr nachgepflanzt. Mit den Erfahrungen von heute sollten nun aber die Möglichkeiten, die *Flutter-Ulme* in die Städte, in die Parks und an die Straßen zurückzubringen, genutzt werden.



Flutter-Ulmen in einem Feuchtwald. Foto: K. Hohlfeld

Flutter-Ulmen erkennen

Die Unterscheidung der drei heimischen *Ulmenarten* wird nicht selten als schwierig dargestellt. Auch *Carl von Linné*, der Begründer der heutigen *Pflanzensystematik*, hatte 1753 alle europäischen *Ulmen* noch unter einem Artnamen zusammengefasst. Tatsächlich geistern auch heute immer mal wieder fälschliche *Artzuweisungen* durch die *Baumliteratur*. Aber eigentlich kann nur die Unterscheidung zwischen *Feld- und Berg-Ulmen* gelegentlich schwierig werden. Denn zwischen diesen beiden *Ulmenarten* gibt es keine *Kreuzungsbarrieren*. Und so kommen in

Gebieten, wo beide Arten vertreten sind, auch entsprechende Bastarde durchaus häufig vor. Mehr noch: Da auch diese Bastarde nicht steril sind, sondern sich weiterhin untereinander und auch mit den beiden Ausgangsarten kreuzen können, gibt es eine Fülle von Varianten, die in der Tat keine eindeutige Zuordnung zu einer der beiden Arten zulässt. Doch bei der Flatter-Ulme ist auch das entschieden anders. Sie ist erstens mit keiner der beiden anderen heimischen Ulmenarten kreuzbar. Es gibt also auch keine verwirrenden Hybridformen. Und sie hat zweitens ein paar sehr klare Erkennungsmerkmale.

Am einfachsten ist es, sie im Frühjahr – von März bis Mai – zu erkennen, wenn sie noch vor dem Blattaustrieb blüht und während des Blattaustriebs fruchtet. Denn die in Büscheln an den Zweigen hängenden Blüten und Früchte sitzen auf dünnen, bis zu vier Zentimeter langen Stielen und können – daher ja ihr Name – locker im Wind flattern. Die Blüten und Früchte der anderen beiden heimischen Ulmenarten sind dagegen relativ kurz oder ungestielt und entsprechend unbeweglich. Sehr spezifisch sind auch die auffälligen, unter europäischen Baumarten einmaligen Brettwurzeln. Die Flatter-Ulme bildet sie besonders ausgeprägt auf flachgündigen, vor allem aber auf nassen Böden zur Erhöhung ihrer Standfestigkeit aus. Diese ausladenden Wurzelanläufe dienen aber möglicherweise auch zur besseren Sauerstoffversorgung der Wurzeln bei Hochwasser.



links: Die langgestielten Blüten hängen in Büscheln an den Zweigen / rechts: In Feuchtwäldern bildet die Flatter-Ulme oft auffällige Brettwurzeln. Foto: K. Hohlfeld

Steckbrief – Flatter-Ulme

Weitere spezifische Merkmale der Flatter-Ulme sind im folgenden Steckbrief fett hervorgehoben.

HABITUS

Die Flatter-Ulme erreicht Wuchshöhen von über 30 m, unter günstigen Bedingungen auch 40 m und mehr; im Einzelstand bildet sie meist eine weit ausladende Krone

STAMM

Er bildet oft auffällige, am Stammfuss hochziehende Brettwurzeln aus; alte Flatter-Ulmen können einen Stammumfang von über neun Meter erreichen

RINDE

Ihre Farbe ist ein helles Graubraun, ihre Struktur ist längsrissig und flach geschuppt

KNOSPEN

Sie sind schlank, kegelförmig spitz mit zimtbraunen, dunkel umrandeten Knospenschuppen, wodurch ein charakteristisches Streifenmuster entsteht

BLÄTTER

Der Austrieb ist etwa ab Mitte April; Sie haben eine ausgezogene Blattspitze und sind am Blattgrund stark asymmetrisch; die größeren Zähne des doppelgesägten Blattrandes sind stark zur Blattspitze hin gekrümmt; die Blattnerven laufen parallel und sind normalerweise nicht gegabelt – wenn doch, dann nur im unteren Drittel des Blattes; (zur Bestimmung sollten nur Blätter von

Kurztrieben aus der Laubkrone, nicht von Langtrieben, Wasserreisern oder Stockausschlägen gewählt werden); Gelbfärbung im Oktober, Abwurf bis Anfang November



links.: Blattaustrieb. Foto: A. Gomolka / rechts.: Blätter. Foto: K. Hohlfeld

BLÜTE

Blüten werden meist erst ab einem Alter von 35-40 Jahren ausgebildet; Blütezeit ist manchmal schon im Spätwinter, meist aber von Ende März bis Anfang April, deutlich vor dem Blattaustrieb; es sind lockere, lang gestielte (bis zu 4 cm lang), zwittrige Einzelblüten in vielblütigen Büscheln; sie haben filzige, weiße, zweilappige Narben und – etwas später – rotviolette Staubbeutel; Blüten werden haupt-sächlich durch Wind bestäubt, Insekten kommen aber auch vorbei



Blüten mit filzig-weißen Narben und noch wachsenden violettroten Staubblättern. Foto: H. Schachner

FRUCHT

Es sind lang gestielte, kleine Nussfrüchte, die von einem flachen, ringförmigen und am äußeren Rand silbrig bewimperten Flügel umrahmt sind („Scheibendrehflieger“); die noch jungen Früchte sind grün und fotosynthetisch aktiv; sie reifen dann im Mai, wenn die Blätter austreiben und sind im reifen Zustand gelbbraun gefärbt; sie werden durch Wind und Fließgewässer verbreitet



Frucht. Foto: A. Roloff

Text: Dr. Rudolf Fenner (Vertreter von ROBIN WOOD im Kuratorium Baum des Jahres)

Deutsche Baumkönigin



Caroline Hensel, die Deutsche Baumkönigin 2019, stellt sich vor:

*Liebe Baumfreunde,
ich freue mich, mich Ihnen als Deutsche Baumkönigin 2019 vorstellen zu dürfen:
mein Name ist Caroline Hensel, ich bin 26 Jahre alt und studiere Forstwissenschaft an der TU
Dresden. Am Studium der Forstwissenschaften interessieren mich vor allem die heutigen und
zukünftigen Beziehungen zwischen dem Wald und unserer Gesellschaft. Wie sind Forstwirtschaft und
Naturschutz vereinbar? Welchen Einfluss wird der Klimawandel auf unsere Wälder haben und wie
kann man damit umgehen? Die Suche nach möglichen Antworten auf diese Fragen führte mich
bereits mehrfach in die weite Welt hinaus. Ich studierte und arbeitete in verschiedenen Ländern
Südamerikas, bereiste Sibirien oder lernte in Finnland die Produktion der großen Forstmaschinen
kennen. Aber auch durch Praktikas in einer Forstverwaltung und in einem Bestattungswald sowie die
Teilnahme an verschiedenen Forstmessen lernte ich die deutsche Forstbranche und -praxis näher
kennen. Meinem Bachelor möchte ich im nächsten Jahr ein Masterstudium anschließen.
Neben dem Studium interessiere ich mich für Sport, Sprachen und Kulturen und reise sehr gern. Mit
dem Amt der Deutschen Baumkönigin 2019 möchte ich auf die Bedeutung der Bäume, insbesondere
der Flatter-Ulme als Baum des Jahres 2019, aufmerksam machen und die Menschen für die heimische
Forstwirtschaft und den Naturschutz sensibilisieren. Durch bundesweite Pflanzaktionen möchte ich
die heute kaum noch bekannte Flatter-Ulme wieder stärker in das Bewusstsein der Gesellschaft*

rücken und zu ihrem Erhalt beitragen. Ich erhoffe mir mit Ihnen zahlreiche Flatter-Ulmen für die Zukunft zu pflanzen.

Text: Caroline Hensel

Verwendete und weiterführende Literatur zur Flatter-Ulme

Zusammengestellt von Dr. Rudolf Fenner

- JANSSEN, G: und HEWICKER, H.-A., 2006: Die Flatterulme (*Ulmus laevis* Pall.) in Schleswig-Holstein – Verbreitung, Habitat und Vergesellschaftung, Gefährdung und Schutz. *Drosera*, 47-66.
- MACKENTHUN, G., 2004: *Ulmus*, In: WEISGERBER, H. Et al. (Hrsg): Enzyklopädie der Holzgewächse (37. Erg.Lfg.), 20 S.
- MACKENTHUN, G., 2018: Handbuch der Ulmengewächse, Version 2.5, www.ulmen-handbuch.de
- MÜLLER-KROEHLING, S., 2003: *Ulmus laevis* PALL., 1784, In: WEISGERBER, H. Et al. (Hrsg): Enzyklopädie der Holzgewächse (33. Erg.Lfg.), 13 S.
- MÜLLER-KROEHLING, S., 2003: Flatterulme – ein unbekannter Baum. Zehn verbreitete Irrtümer zu einer heimischen Baumart. *AFZ-Der Wald* (25), 1282-1286.
- MÜLLER-KROEHLING, S., 2005: Die Flatterrüster. Eine wenig bekannte heimische Holzart. *Holz-Zentralblatt*, 131 (8), 109-111.
- MÜLLER-KROEHLING, S., 2011: Eschentriebsterben, Erlen-Phytophthora: Die Flatterulme als Alternative und Ersatz in geschädigten Feuchtwaldbeständen. *AFZ-Der Wald* (19), 36-38.
- MÜLLER-KROEHLING; S. und CLAUSS, V., 2011: Alternative zu Esche und Schwarzerle – Ein Plädoyer für die Flatterulme. *Forstinfo* (06), 4.
- MÜLLER-KROEHLING, S. und KROEHLING, A., 2016: Plädoyer für die Flatterulme – Beobachtungen zur Flatterulme als Stadtbaum. *Deutsche Baumschule* (04), 34.
- MÜLLER-KROEHLING, S. und KROEHLING, A., 2016: Die Flatterulme (*Ulmus laevis* Pall.) als Stadtbaum in Landshut (Niederbayern). *Jahrbuch der Baumpflege*, 284-290.
- MÜLLER-KROEHLING, S.: Die Flatterulme (*Ulmus laevis* Pall.), Hrsg: Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, www.lwf.bayern.de/waldbau-bergwald/waldbau/109895/index.php
- ROLOFF, A., 2017: Der Charakter unserer Bäume – Ihre Eigenschaften und Besonderheiten. Eugen Ulmer KG.
- SCHWAB, P., Flatterulme – *Ulmus laevis* PALL., In: Projekt SEBA – Förderung seltener Baumarten. Hrsg.: Professur Waldbau ETHZ und Eidgenössische Forstdirektion BUWA. www.seba.ethz.ch
- WEISS, H., 2018: Ulmen und ihre Risiken in der Stadt, Teil 1, *AFZ-Der Wald* (16), 44-48

Copyright-Vermerk

Baumschutz ist Bürgerpflicht!

© Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz Stiftung

Der Inhalt dieser Seiten ist urheberrechtlich geschützt. Die Texte, Bilder und Fotos sind nur für die persönliche Information bestimmt. Jede weitergehende Verwendung, insbesondere die Speicherung in Datenbanken, Veröffentlichung, Vervielfältigung und jede Form von gewerblicher Nutzung sowie die Weitergabe an Dritte – auch in Teilen oder in überarbeiteter Form – ohne Zustimmung der *Baum des Jahres Stiftung* sind untersagt, außer Bilder und Texte sind zur freien Verfügung und zum Download freigegeben.

Wort- und Bildmarke Baum des Jahres

Baum des Jahres ist sowohl als Bild- (Logo), wie als Wortmarke patentrechtlich geschützt. Rechteinhaber ist der *Förderverein der Baum des Jahres Stiftung*, der *Verein Baum des Jahres e.V.*

Nutzung für Zwecke der Information und Bildung

Die geschützte Bezeichnung *Baum des Jahres* darf mit dem Verweis auf die *Baum des Jahres Dr. Silvius Wodarz Stiftung*, alternativ, wenn der Platz für eine Nennung sehr knapp bemessen ist, auch in der Kurzform *Baum des Jahres Stiftung* bei gleichzeitiger Wiedergabe des Logos Baum des Jahres und der Webadresse www.baum-des-jahres.de ohne unsere besondere Zustimmung zur Information über die Bäume des Jahres (Bildungszwecke) genutzt werden.

Die Wiedergabe der Wort- und Bildmarken *Baum des Jahres* sowie des Logos kann entweder allein oder in Verbindung mit den von der *Baum des Jahres Stiftung* autorisierten Bildern der jeweiligen Jahresbäume erfolgen. Eine Verwendung mit nicht von der Stiftung autorisierten Bildern ist nicht zulässig.

Nutzung für kommerzielle und institutionelle Zwecke

Andere Formen der Nutzung, insbesondere die Nutzung zu kommerziellen Zwecken oder zu Zwecken, die der überwiegenden Förderung anderer Institutionen dienen, bedürfen unserer ausdrücklichen, schriftlichen Zustimmung. Hierfür ist regelmäßig eine angemessene Vergütung oder Gegenleistung zu vereinbaren.

Verein Baum des Jahres e.V.